

Eine große Kölner Komponistin, die in »Fast-Vergessenheit« geriet

Vom Bing-Seidenkaufhaus am Kölner Neumarkt ins Exil im Ausland: Die Lebensgeschichte der Komponistin Maria Herz ist bewegt und bewegend. Hineingeboren in eine Kölner jüdische Textildynastie gelang ihr die Karriere als beachtete Komponistin – Hanka Meves erzählt von alledem in ihrem ersten historischen Roman.

Frau Meves, bis 2015 war die Kölner Komponistin Maria Herz nur Wenigen ein Begriff. Es ist eine nahezu abenteuerliche Geschichte, wie ihr Nachlass entdeckt wurde! Erzählen Sie uns davon.

Ihre Noten, Briefe, Fotos und weitere Dokumente begleiteten Maria Herz sowohl auf der Flucht aus Köln nach England 1934 oder 1935 sowie bei ihrer Auswanderung 1947 in die USA. Als ihre Kinder lange nach ihrem Tod in den 1990er Jahren nach England zurückkehrten, nahmen sie die Hinterlassenschaften ihrer Mutter mit, von dort gelangten sie mit Albert Herz, Marias Enkelsohn, in die Schweiz. Marias Enkelkindern war zu diesem Zeitpunkt nicht klar, wie berühmt Maria Herz in den 1920er und 30er Jahren in Köln gewesen war. Ihre Spur als Musikerin war durch die Nationalsozialisten unkenntlich gemacht worden. Als Albert Herz in Pension ging, schaute er die Unterlagen durch und entdeckte seine Großmutter als Musikerin. Albert und seiner Schwester Irene ist es zu verdanken, dass der Nachlass 2015 in der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich eingelagert und somit vor dem Verfall gerettet wurde.

Sie haben mit Marias Enkel Albert Herz, der seine Großmutter nur ein einziges Mal getroffen hat, gesprochen?

Dr. Heinrich Aerni von der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich hat mich gleich beim ersten Sichten der Archivunterlagen im April 2021 darauf hingewiesen, dass es einen Nachfahren gibt. Albert war sofort bereit, mit mir zu sprechen. Wir haben uns einige Male persönlich getroffen, telefoniert, begegnen uns regelmäßig auf Konzerten und Symposien, zuletzt bei dem Symposium der Hochschule für Musik in Köln und bei der Theateraufführung »EXIL«, die beide Maria Herz als Musikerin zum Thema hatten. **Wie sind Sie genau auf das Thema gestoßen?**

Nach meinem Sachbuch »Das gibt's nur in Köln« habe ich die Idee eines Buchs über Kölner Frauen um 1900 verfolgt. Damals durften Frauen in Köln nicht studieren, nur an privaten Instituten ihr Abitur machen. Dennoch haben sich viele emanzipiert und – wie ich finde – Unglaubliches geleistet. Wichtig war für mich, dass es von den Frauen, über die ich schreiben wollte, Originalunterlagen gibt. Ich habe intensiv recherchiert und entdeckt, dass sich die Musikhochschule Köln mit der Musik von Maria Herz auseinandersetzte und Briefe von ihr erhalten sind. Diese haben mich so berührt, dass ich vom ersten Tag an wusste, dass ich daraus ein Buch machen muss.

Wie haben sich dann Ihre Recherchen zum Roman gestaltet?

Die Schwierigkeit bei der Arbeit zu Maria Herz war und ist die Fülle des Materials und die Größe der Familie. Der Stammbaum der Familien Herz und Bing füllt klein geschrieben eine DIN-A1-Seite. Im Archiv befinden sich mehr als 100 mehrseitige Briefe, Dutzende Programmhefte sowie Rezensionen, außerdem zig Kartons mit Fotounterlagen. Albert Herz hat in der Zwischenzeit noch weitere persönliche Briefe und Unterlagen in das Züricher Archiv gegeben. Diese habe ich gesichtet und katalogisiert, Erwähnungen zu Künstlern wie Lyonel Feininger und Emmanuel Feuermann gefunden. Dann habe ich in Köln im Historischen Archiv mit Rheinischem Bildarchiv recherchiert, Meldedaten angefragt, Wohnorte und Fotos des Seidenkaufhauses und der Wohnhäuser der Familie und die Schulunterlagen gefunden. Eine wichtige Entdeckung für mich ist zum Beispiel, dass Maria eine evangelische Höhere-Töchter-Schule besucht hat, ihre Brüder das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, ihr Cousin das Gymnasium Kreuzgasse. Sie kommen alle aus jüdischen Familien und

waren Freigeister, die sich als »assimiliert«, verstanden. Eine dritte sehr wichtige Quelle war das NS-Dokumentationszentrum, denn dort lagern Briefe, Tagebücher und Fotos ihres Bruders Dr. Moritz Bing, der in Köln ein sehr erfolgreicher Rechtsanwalt war und wie sie vor den Nazis flüchten musste. Besonders viel Spaß hat es mir bereitet, die Lebensdaten von Maria und ihrer Familie in England zu recherchieren. Hier habe ich durch die Unterstützung der dortigen Archive und ein bisschen Glück herausgefunden, wo Marias Ehemann Albert gearbeitet hat, wo die Kinder zur Schule gingen, alles Informationen, die für ihren Enkel Albert neu waren. Das war wie ein Detektivspiel.

Welche Rolle spielte England im Leben von Maria Herz?

»Marias Enkelkindern war zu diesem Zeitpunkt nicht klar, wie berühmt Maria Herz gewesen war.«

Ihr Ehemann Albert war nach seinem Studium als Chemiker nach Bradford in Yorkshire ausgewandert. Bradford war damals eins der Zentren der Textilindustrie und er wollte dem Antisemitismus in Deutschland entfliehen. Nach ihrer Hochzeit in Köln folgte ihm Maria und brachte in Bradford und Halifax ihre vier Kinder zur Welt. Zugleich hielt sie Vorträge über Musik, organisierte Konzerte und versuchte sich an ersten Kompositionen. 1914 waren sie mit ihren vier Kindern wegen einer Hochzeit zu Besuch in Köln. Der Erste Weltkrieg brach aus und sie konnten nicht mehr zurück. Ihre vier Kin-

der waren übrigens durch die Geburt Engländer.

Der Weg zur anerkannten Komponistin war steinig für die gebürtige Kölnerin, ihr Mann Albert starb an der Spanischen Grippe, sie hatte allein vier Kinder zu versorgen und steckte in Deutschland fest ...

Aus ihren Erinnerungen und Briefen erfahren wir nicht, wie es Maria ging, als ihr Mann nach den Leiden des Ersten Weltkriegs 1920 plötzlich starb. Sie muss todtraurig gewesen sein, denn sie waren gerade dabei, sich eine neue, unabhängige Existenz aufzubauen. Die Todesanzeige und der Hinweis, dass von Beileidsbesuchen abzusehen ist, sind vielleicht ein Hinweis dafür, der große Naturgrabstein auf dem Südfriedhof in Köln ebenso.

Maria Herz musste ihre eigene Wohnung aufgeben. Ihr Erstgeborener ging nach England zum Arbeiten, der Zweitgeborene zum Studium, sie zog zu ihrem Bruder und kümmerte sich neben ihnen um dessen zwei Töchter. Die vier Mädchen waren zu dieser Zeit zwischen elf und 16 Jahre alt. Natürlich hatte sie eine Haushälterin, doch Hinweise aus dem Nachlass ihres Bruders sprechen von den Anstrengungen. Maria Herz hat sich trotzdem als Komponistin durchgesetzt. Sie war talentiert, mutig und sehr fleißig, und sie wurde finanziell und emotional von ihrer Familie unterstützt.

Maria Herz' kompositorisches Œuvre ist sehr breit, abwechslungsreich und außerordentlich anspruchsvoll, jedoch wurde nur ein kleiner Teil zu Lebzeiten veröffentlicht. Die Zeit zwischen 1920 und 1930 war trotz aller Widrigkeiten ihre schaffensreichste und öffentlich erfolgreichste Phase?

Maria Herz ist von 1909 bis zu ihrer erzwungenen Flucht im Jahr 1934 oder 1935 in großen und kleinen Konzertsälen aufgeführt wurden. Sie wurde in England, in Köln, Berlin, München, Budapest, Stockholm, Breslau (heute Wrocław) und in den 1930er Jahren im Rundfunk gespielt. Sie nahm Klavier- und Kompositionsunterricht bei bekannten Musikern und hatte sich der modernen Klassik verschrieben. Frühe Klavierwerke von ihr

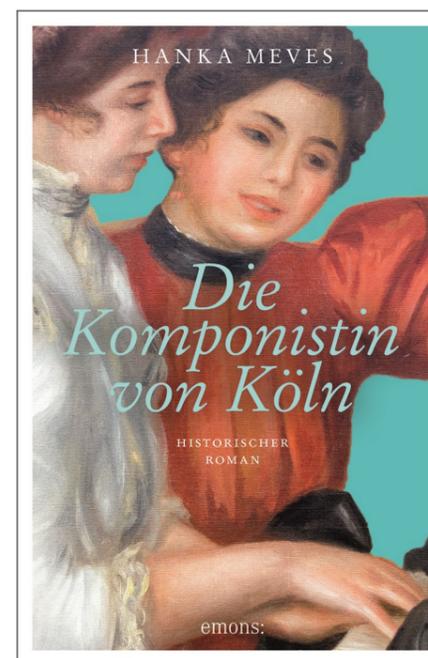
sind sehr eingängig. Mit ihrer Musik erreichte sie in diesen gut 25 Jahren ein breites Publikum. Ihr bestimmt größter Erfolg war die Aufführung ihrer Kompositionen im Gürzenich am 15. Oktober 1929, bei dem der Dirigent und städtische Musikdirektor Hermann Abendroth sie auf die Bühne bat. Abendroth war eine Institution in Deutschland. Sie stand neben ihm und verbeugte sich. Was für ein Erfolg! Vielleicht wäre es eine gute Gelegenheit für das Gürzenich-Orchester, das nach 100 Jahren zu feiern. Nur wenige der Noten von Maria Herz wurden zu ihren Lebzeiten gedruckt, doch bekannt war sie in der Musikwelt dieser Zeit durchaus. Sie hatte von ihrer Jugend an über ihren Bruder Moritz Bing und andere Familienmitglieder Bindungen zu Musikern wie Max von Pauer, Emmanuel Feuermann, Hermann Wetzlar und Philipp Jarnach.

Maria Herz war eine der wenigen Frauen, die sich damals als Künstlerin einen Namen machen konnten. Um sich in der Männerdomäne zu behaupten, hatte sie eine clevere Idee ...

Sie hat ihren Namen geändert! In den ersten Rezensionen zu ihrer Musik wird sehr deutlich, wie abschätzig Männer die Kompositionen von Frauen in dieser Zeit behandelten. Das Lebenswerk, ihre Leistungen als Erwerbstätige und Mütter wurden geringgeschätzt. Im Adressbuch von Köln wurde Maria Herz unter »Herz, Albert, Wwe, Dr.« gelistet, nicht einmal ihr Vorname wurde erwähnt. Aus ihren Briefen erfahren wir nicht genau, wann sie sich entschied, ihren Namen in Albert Maria Herz zu ändern. Es war sicher eine Reminiszenz an ihren geliebten Mann und zugleich ein sehr kluger Schachzug. Jedenfalls habe ich bei meiner Recherche einige Zeitungsartikel gefunden, in denen die Autoren sie tatsächlich für einen Mann hielten.

Aber auch Marias Freundin, aus deren Perspektive Ihr Roman verfasst ist, hat eine ähnliche Lebensgeschichte. Und obwohl die beiden Frauen sehr unterschiedlich waren, haben sie doch einige Gemeinsamkeiten?

Ihre Freundin Franzi Stein, geborene Beyer, ist von mir frei erfunden. Sie wird Lehrerin, jedoch erst mit über 40 Jahren, weil verheiratete Frauen vor 1919 nicht in diesem Beruf arbeiten durften. Ich sehe sie als eine pragmatischere Frau als Maria. Sie gibt sich mit dem Machbaren zufrieden, das ist die Lehrerinnenausbildung zu dieser Zeit. Maria hingegen brennt von Kindheit an für die Musik, eine Leidenschaft, die einer Frau aus einer Bing-Familie in dieser Zeit nicht einfach zugestanden wurde. Doch auch Franzi will Beruf und Familie leben. Das war damals eine ungeheure Herausforderung und ist es – ehrlich gesagt – heute immer noch.



Hanka Meves | **Die Komponistin von Köln** | Historischer Roman |
Broschur | 288 Seiten | ISBN 978-3-7408-2067-1 | € 14,00 [D], 14,40 (AT) |
Erscheint am 23. Mai 2024